Krappitzer Heimatblatt

gegründet 1950

Unabhängige *HEIMATLICHE NACHRICHTEN* für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

Nr. 159 Winter *1999* Köln

Krappitz an der Oder
zur Weihnachtszeit

Verehrte Krappitzer Heimatblatt-Leser!

Das Jahr 1999 geht zur Neige, in einigen Tagen beginnt ein neues Jahr –ein neues Jahrtausend .
In den vergangenen Jahren versuchten wir Ihnen ein Stück Heimat in Eure Wohnungen zu übermitteln. Nicht immer ist es uns gelungen unsere Leser zufrieden zustellen. Oft auch durch finanzielle Engpässe verursacht, die es uns nicht erlaubten ausführliche Berichte und Beschreibungen darzustellen. Im großen und ganzen sind unsere Leser mit unserem Heimatblatt zufrieden. Auch Leser, die nie Krappitz oder Oberschlesien gesehen haben, lesen mit Neugierde unser Heimatblatt. Wir bleiben bei der neuen Darstellungsweise. Mit gutem Papier und noch einigen Farbbildern wird das Krappitzer Heimatblatt in Zukunft dadurch noch bessere Gestalt annehmen.
Für alle kleineren und großen Spenden möchte ich mich auch heute – zum Jahresende – bei Ihnen bedanken.
Auch den Mitarbeitern, die unser Heimatblatt mit Ihren Artikeln bereichern , ein herzliches Dankeschön.

Allen unseren Lesern, die zersplittert sind in aller Welt: in Kanada, in den USA, in Australien, Frankreich, England, in Österreich, in der Schweiz, in Luxemburg; den Lesern die verstreut sind in ganz Deutschland und auch den Lesern in unserer Heimat, wünsche ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, und im neuen Jahr 2000, viel Glück und Gesundheit.

Euer Alois Bialek

Eingesandt von Günter Piechowitz aus Zweibrücken; Foto 1959 v. Pfarrer Dusza aus Ottmuth

Alte Weihnachtsbräuche in Oberschlesien

Die Oberschlesische Weihnacht war eine der innigsten in den deutschen Landen. Die weihnachtliche Zeit begann mit dem Nikolaustag, an dem zum letzten Male Kuchen gegessen wurde. Bis zum Weihnachtstage fastete man nicht gerade, aber laute Feste waren verpönt.

Kurz vor dem Fest beherrschte der Karpfen den Markt, am 22. Dezember wurde er geschlachtet, am gleichen Tag der Christbaum geschmückt und die „Weihnachtsstube" nicht mehr betreten. Heiligabend wurde aus gekochtem Hanf ein Brei gestoßen, mit Milch versetzt und durch ein Haarsieb gegossen. Das war die nicht gerade wohlschmeckende, aber dennoch nicht fortzudenkende „Hanfsuppe", im oberschlesischen Dialekt auch „Schiminiotka" genannt. Erst nachdem nicht eine einzige Hausarbeit mehr für den ersten Feiertag übrig geblieben war, versammelte sich die Familie zur gemeinsamen Malzeit, an der kein einziges Mitglied fehlen durfte.

Auf der Tafel standen zwei Kerzen und eine Schale mit Weihwasser, unter dem Tischtuch lag Silbergeld, um das Glück zu binden. Wenn die Familie Platz genommen hatte, sprach der Hausvater das Tischgebet, segnete die Mitglieder mit Weihwasser und gab die Malzeit frei. Erst kam die Hanfsuppe, dann der Karpfen. Es folgten die „Mohnklöse" oder „Makofki" genannt, zum Schluß gab es Backobst. An dieser Reihenfolge hatte sich seit Jahrhunderten nichts geändert.

Auch für die verstorbenen Familienangehörigen wurden zum Zeichen des Gedenkens und zur mahnenden Erinnerung an die Vergänglichkeit alles Irdischen, Gedecke aufgelegt. Die restlichen Speisen wurden an die Armen verteilt oder auf dem Lande in den Stall gebracht, denn auch das Vieh sollte teilhaben am Weihnachtsfest, wie es dereinst teilhatte an dem Ereignis in dem Stall zu Bethlehem. Den Kühen und Pferden flüsterte der Hausvater ins Ohr: „Christ ist geboren, freut euch!"

Wenn die Küche wieder blitzte, kam der große Moment, da der Vater in der Weihnachtsstube verschwand – ein Glöcklein ertönte, die Familie ging Hand in Hand in das vom Kerzenglanz erstrahlende Zimmer und die Bescherung begann. Die alten schönen, ewig jungen Weihnachtslieder wurden gesungen und die Geschichte von der Geburt Jesus vorgelesen.

Das war die oberschlesische Weihnacht. Es war das Fest der Familie, die an diesem Tag ganz für sich allein blieb. Nach der Bescherung, wenn die Kinder zu Bett gebracht waren, zog man zur Christmette, um dem Herrgott zu danken und neuen Segen zu erflehen.

Der Weihnachtsabend der Martina Förster

Aus dem Roman „Der Weg der Martina Förster"

Seiten 21 – 25 von der verstorbenen Krappitzer Schriftstellerin

Hertha Pohl

Martina schritt gemächlich über den breiten Ring. Die helle Sternennacht träumte über den verschnörkelten, alten Bürgerhäusern. Aus den Schaufenstern fielen grelle Lichtflecke auf den schimmernden Schnee. Eine freudige Geschäftigkeit belebte die schmalen Straße, über denen die Weihnachtsglocken dunkel und feierlich summten.

So kam Martina vor dem kleinen Haus in der Vorstadt an. Sie klopfte sich den Schnee von den derben Schuhen und trat in den Vorflur. Die plötzliche Dunkelheit legte sich bang auf ihr in schüchterner Freude klopfendes Herz. Das Mädchen lauschte – drinnen war alles still. Da drückte es leise die Klinke herab.

Im Zimmer war es halbdunkel. Ein schlechtes Holzfenster flackerte träge und verbreitete bläuliches Dämmerlicht. Die Küchentür war halb angelehnt und ließ ein helles Lichtdreieck auf die weißgescheuerten Dielen fallen. Martina sah sich suchend um. Und dann weiteten sich ihre Blicke in freudigem Staunen. In der Ecke flimmerte es silbern. Dort stand ein schlankes Christbäumchen. Blinkendes Engelshaar spann sich von Zweig zu Zweig. Unter dem Tannenbaum war das Kripplein mit seinen schiefstehenden Papierfigürchen aufgestellt. Jetzt stieß Martina rasch die Küchentür auf.

„Wir haben einen Christbaum!" rief sie in Atemloser Freude. Ach, sie hatte das duftende Waldwunder schon jahrelang schmerzlich entbehrt.

Die Mutter goß bedächtig eine Kelle dünner Mohnbrühe über geschichtete Semmeln, ehe sie antwortete. Nun seufzte sie: „Der Vater hat ihn gebracht. Er kostet schönes Geld." Das Mädchen sah ernüchtert zu Boden. In ihren Händen brannten die Geldstücke. Unterwegs hatte sie gedacht, ich flieg der Mutter um den Hals, und dabei drück' ich ihr das Geld – mein Geld – in die Hände. Jetzt stand sie verlegen und hölzern vor der kleinen Frau und brachte kein Wort über die Lippen.

Stumm legte sie die Geldmünzen auf den Küchentisch. Ein leises Klirren im Raum. Frau Förster fuhr herum. „Geld!" Ihre grämliche Stimme belebte sich. In unsicherer Freude sah sie auf die Tochter.

„Ja, drei Mark siebenundachzig Pfennige, mein erster Lohn!" Marti nickte; eine feine Röte trat in die Wangen.

„Mädchen, das ist ja ein Gotteswunder!" Die Mutter faltete die verarbeiteten Hände über der eingesunkenen Brust. „Ich hab' kein Stückchen Kohle mehr. Vater ging schon fragen, ob uns der Händler einen Zentner borgen würde. Aber er kommt nicht wieder – der Unglücksmensch! Jetzt muß ich aber laufen, sonst wird der Kohlenhof abgeschlossen. Gib rasch das Geld!"

Das Mädchen fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Dann reichte sie schweigend, mit einer zögernden Gebärde das Geld. Als sie allein war, ließ sie sich schwerfällig am Küchentisch nieder. Mechanisch begann sie in der leeren Schüssel zu rühren.

Ein Schatten lag auf dem stillen Gesicht. Sie vergegenwärtigte sich, wie ihrer lebhaften Phantasie auf dem Heimwege die Begegnung mit der Mutter vorgeschwebt. Die Wirklichkeit hatte sie wieder enttäuscht. Zwar hatte die Mutter ihrer Freude über den Verdienst der Tochter lauten Ausdruck gegeben. Aber dann hatte gleich die prosaische Lebensnot ihre Rechte geltend gemacht. Nicht für kleine Weihnachtsgaben, wie Martina geträumt hatte, durfte das Geld verwendet werden. Bald würde die Mutter unter schwerer Bürde ächzend den Hausflur betreten, in den rissigen geschwärzten Händen den schweren Kohlenkorb schleppend ...

Bei dieser Vorstellung fuhr Martina auf. „Ich muß ihr helfen, daß ich nicht daran dachte", murmelte sie und huschte zur Tür hinaus und ihren trüben Gedanken davon.

Eine halbe Stunde später stand die kleine Familie unter dem brennenden Christbaum. Die gelben Wachslichtchen knisterten und sprühten Tropfen auf die harzigen Zweige. Würziger Tannenduft füllte den Raum. Im Ofen brasselte jetzt das Feuer und verbreitete anheimelnde Wärme. Der weiß gedeckte Tisch war in die Nähe des Ofens gerückt. Eine Porzellanschüssel mit grellem Blumenmuster füllte seine Mitte und war mit Backwerk, Äpfel und Nüssen bis zum Rande gefüllt. Der Vater hatte in der letzten Stunde Bauer Heintze einen Weihnachtsbaum nach Hause tragen helfen und dafür zwei Mark bekommen. „So viel Geld, wenn er sich nicht vergriffen hat", meinte argwöhnisch die Mutter.

„Siehste, Marti, so ist die Mutter: Immer unkt sie Unglück", sagte der Vater, aber er lächelte breit und gemütlich.

In Martina wallte Beklommenheit auf. Merkten die Beiden denn nicht, daß das ein halbes Geschenk war, eine Wohltat des kleinen Bäuerleins? Seit jener gemeinsamen Fahrt auf dem Kleewagen hatte er den Eltern manche Guttat erwiesen, aber die Mutter jedesmal anzwinkernd gemahnt: „Sagen Sie ooch Meiner nischte, Frau Förstern. Sie ist ja sonst gutt, bloß a bissel genau." Es hatte Martina immer einen Stich gegeben. Sie konnte sich nicht darüber freuen, auch heute nicht. Aber dann schüttelte sie gewaltsam ihre gedrückte Stimmung ab. Es gab nur einen Heiligen Abend im langen Jahr, den wollte sie sich nicht ganz verderben. Sie blickte Ablenkung suchend auf die Eltern. Und sie sah, wie die Mutter fast zärtlich mit den Handflächen über den Kachelofen strich: „So ein schönes Feuer!" Ihr trüber Gesichtsausdruck hatte einer stillen Zufriedenheit platz gemacht. Sie erzählte, was sie nur in ihren besten Stunden tat, von ihrem verstorbenen Vater, dessen Lieblingskind sie gewesen.

Der Vater saß schweigend in einer Ecke und schmauchte zufrieden seine Zigarre. Da wurde Martina langsam das Herz warm. Sie nahm ihr Geschenk, ein altmodisches Pelzkäppchen, das die Mutter billig von der buckligen Handarbeitslehrerin gekauft und betrachtete es scheinbar bewundernd.

„S' ist doch so gut wie neu", meinte die Mutter und blickte unsicher auf Marti.

„Und noch kein einziges Mottenloch ist drin", kritisierte das Mädchen ernsthaft. Es trat vor den kleinen Spiegel und befestigte das Käppchen mit seinen weichen Haaren. „Schaut nur, wie gut es mir steht!" Martinas fragender Blick suchte die Eltern; um den roten Mund zuckte ein tapferes Lächeln.

* * * *

Das 20.Krappitzer Herbsttreffen in Essen
Samstag, der 23. Oktober 1999

Im letzten Heimatblatt versuchten wir nochmals zeitnah die Leser an den Termin des Essener Treffens zu erinnern. Leider konnten die meisten Heimatblätter nicht mehr vor dem Treffen versendet werden, da Herr Bialek plötzlich erkrankt war.
So haben die sonst Kurzentschlossenen die Möglichkeit der spontanen Entscheidung, dabei sein zu wollen, nicht wahrnehmen können.
Herr Bialek hat sich wieder gut erholt und konnte zu unserer Freude am Treffen doch noch teilnehmen.

Sehr viele Stammteinehmer haben sich diesmal noch vor dem Treffen beim Veranstalter „entschuldigt" abgemeldet. Der Solinger Clan fehlte bedauerlicherweise vollständig. Freude kam jedoch wieder auf, als wir einige Erstlinge wie Frau Adamaschek und Herrn Wycisk, der aus dem Schwarzwald anreiste, begrüßen durften.
Wie üblich hat unser Walter Cebulla die Anwesenden herzlich begrüßt und den Versammelten die während seines letzten Aufenthaltes in Krappitz vom Bürgermeister, Herrn Solloch ausgesprochene Grüße, übermittelt.
Neben den üblichen gespendeten Preisen wurde die alljährliche Tombola diesmal mit Postkarten und begehrten Druckartikeln aus Krappitz bereichert. Den Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.
Die Landsleute, die gerne an unserem Treffen teilnehmen möchten, jedoch befürchten, die erhofften Gesichter nicht anzutreffen, möchte ich hiermit ermuntern, den ersten Schritt zu tun. Durch die Veröffentlichung der folgenden Teilnehmerliste werden nämlich Ihre Bekannten und Freunde mobilisiert zu versuchen, Sie im nächsten Jahr dort anzutreffen.

Teilnehmer

Angela Adamaschek, Elfriede Wistuba, Ruth Polanski, Christa Schink geb. Polanski, Barbara Malkusch, Josef Malkusch, Johann Oremek, Georg Matuschek, Alois Bialek, Irene Kalla, Helmut Kalla, Maria Przewlocka geb. Ubrich, Inge Olbrich, Helmut Olbrich, Angela Cebulla, Hans Th. Cebulla, Günter Wycisk, Gisela Kluge geb. Rockstein, Werner Kluge, Erika Miczka geb. Goldmann, Ernst Goldmann, Edeltraud Schnober geb. Koesse, Joachim Schnober, Hedel Baron geb. Kaisik, Paul Baron, Erika Drescher, Anneliese Reim geb. Ruzek, Ewald St. Pollok, David Cebulla, Marc Cebulla, Christine Cebulla, Walter Cebulla, Rita Foltin geb. Drescher, Heinz Foltin, Ingeborg Pipek geb. Drescher, Krystina Tomalla geb. Scholz, Johannes Tomalla, Karl Ratusny.

Der genaue Termin des nächsten Treffens wird rechtzeitig in unserem Heimatblatt bekannt gegeben. Veranstalter Walter Cebulla, (Tel. 0201/232421 oder 02056/60356).

Hans Th. Cebulla

Heimatreffen

Freundeskreis der Gogoliner

In der Zeit vom 23. bis 26. August 1999 fand das 15. Heimattreffen vom „Freundeskreis der Gogoliner O/S" in 36137 Kleinenlüder bei Fulda, im Gasthof „Hessenmühle" statt. 40 Gogolinerinen und Gogoliner, haben am 15. Treffen teilgenommen, der Jüngste Teilnehmer war 55 Jahre jung.
Die Treffen werden z.Zt. von den Alt Gogolinern, Prof.Dr.Dr. Klaus Sojka und Paul Kipka organisiert.
Es ist erstaunlich, dass immer wieder neue Gesichter und Namen auftauchen. In diesem Jahr erreichten uns auch Grüße von einem Gogoliner aus Canada. Dies kann einem schon allein unter die Haut gehen und gleichzeitig ermutigen, diese Treffen weiter zu pflegen.

Vorgestellt wurde eine Broschüre „Unser Gogolin“ , bearbeitet und gebunden von Heimatfreund Hubert Ralla aus Oberwitz. Darin finden wir Berichte und Beiträge der Erlebnisgeneration, auch ein Videofilm, -Gogolin im Juni 1999- erstellt vom Heimatfreund Norbert Sajons, wurde uns vorgeführt und fand guten Anklang.

Unser nächstes Treffen findet vom 21. bis 23. August 2000, wieder in der „Hessenmühle“ in Kleinenlüder statt; Bahnstation Großenlüder.

Georg Stanke
35519 Rockenberg

* * * * * * *

400 Jahre deutscher Papiergeschichte

Die Papierfabrik in Krappitz war und ist der wichtigste Industriezweig in unserer Heimatstadt. Für unsere Leser dürfte sicherlich interessant sein, dass vor einigen Wochen in Bergisch Gladbach ein Museum eröffnet wurde, das 400 Jahre deutscher Papiergeschichte dokumentiert. Das Museum verfügt über 2300 Quadratmeter Ausstellungsfläche und 20.000 Quadratmeter Außengelände. Grösstes Exponat ist eine 40 m lange Papiermaschine von 1889, die noch bis 1991 in Betrieb war. Mit einer 5 m langen Laborpapiermaschine wird im Museum Papier am laufenden Band produziert. Auch kann Papier in Handarbeit geschöpft werden. Im offenen Gelände und zahlreichen Museumsräumen renovierter alter Papiermühlen im Fachwerksstil werden verschiedene Rohstoffe zur Papierproduktion gezeigt, das Papierherstellungsverfahren vorgestellt, der Papierverbrauch dokumentiert. Eine besondere Atraktion stellt das funktionierende Mühlrad dar, das ein kleines Stampfwerk antreibt. Zum Papiermuseum gehört auch ein früheres Wohnhaus und ein Stallgebäude.
Dem Besucher stehen ein Museumsladen und Museumskaffee mit Biergarten zur Verfügung, Wanderwege führen ins Bergische Land. Auch ein geologischer Lehrpfad findet sich in unmittelbarer Museumsumgebung.

Dr. M. Gabor

Anschrift des Museums: Rheinisches Industriemuseum
Alte Dombach, 51465 Bergisch Gladbach

Vielleicht könnten unsere Leser dem Museum Dokumentationsmaterial über die Krappitzer Papierfabrik zur Verfügung stellen?

Die alte Heimat kurz vor der Jarhundertwende
Reminiszenzen eines Besuchers vom Spätsommer 1999

Es war mal wieder so weit. Nach den Besuchsreisen 1997 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Gogoliner Sportvereins sowie der 30-ten Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte (s.Krappitzer Heimatblatt 9/97), und 1998 zur 50-Jahr-Feier des Gogoliner Lyzeums (s. Krappitzer Heimatblatt 9/98), hielt mich auch in diesem Jahr weder Hitze, noch die 900 Km Entfernung, noch die Skepsis der Gattin wegen der Reisestrapazen, von einer Fahrt zurück.
Um es vorweg zu nehmen: es hat sich gelohnt.
Einen terminlich festgesetzten Anlass wie in den beiden Jahren zuvor gab es zwar in diesem Jahr nicht, es sei denn, man nimmt die nahende Jahrhundert- oder auch Jahrtausendwende als solchen.
Im Zuge der Verlegung unserer Bundeshauptstadt nach Berlin sind auch die Straßenverbindungen inzwischen so gut ausgebaut, dass die Reisestrapazen sich wirklich in Grenzen halten. Zudem ist – im Vergleich zu früheren Zeiten – die Grenzabfertigung recht zügig und unverkrampft, ja freundlich. Hierzu ein kleines Beispiel: Als der polnische Grenzbeamte am Übergang Forst/Olszyna in meinem Pass den Geburtsort GOGOLIN las, pfiff er kommentarlos das uns bekannte „Karolinka"-Lied vor sich hin, wünschte „Gute Fahrt" und winkte ab. Nun – entweder der Gute stammte aus Schlesien, oder dieses Lied ist wirklich Allgemeingut geworden ...
Da ich mich einerseits *„von den Wurzeln her"* bei unseren O/S-Reisen stets nach Gogolin zu den noch zahlreich vorhandenen Freunden aus der Jugendzeit hingezogen fühle, andererseits aber durch Einheirat nach Oderwiese ein halber Krappitzer geworden bin, interessieren mich natürlich die jeweils festzustellenden Fortschritte in beiden Städten. Damit mir keine einseitige Gogoliner Sicht vorgeworfen wird – schließlich darf ich meine Eindrücke ja im KRAPPITZER Heimatblatt veröffentlichen – hier zunächst die „News" aus und über die neue Kreisstadt: Das neue Krankenhaus (nach Schließung des Gogoliner Hauses) befindet sich in Ottmuth in einem für diese Zwecke umgebauten früheren Hotel der OTA-Fabrik. Letztere macht auf einen ehemaligen Mitarbeiter keinen allzu „vitalen" Endruck: Wo sich früher zum Schichtwechsel einige Tausend Menschen begegneten herrscht eine ziemlich gähnende Leere. Der Fabrikladen ist zwar noch einige Stunden pro Woche geöffnet, in dem riesigen Gebäudekomplex der Fabrikanlage scheinen nur noch wenige Mitarbeiter zu wirken.
Die OTA-Sportanlagen, wie das herrlich gelegene Waldstadion, mit Freibadbecken sowie die Sporthalle machen zwar einen relativ gepflegten Eindruck, das gesamte Sportleben im Ortsteil Ottmuth ist aber erst allmählich wieder im Aufbau.
Der schönste Krappitzer Fleck ist zweifelsfrei der Ring. Nachdem nun alle vier Seiten restauriert sind ist dies ein Schmuckstück.
Gastronomisch zu empfehlen ist z.B. das Restaurant *„Royal"*

Was tat sich inzwischen weiter in Krappitz?

1. Ein SB-Supermarkt „MAX" wurde eröffnet
2. Die beim Hochwasser 1997 in Mitleidenschaft gezogene Oderbrücke wurde inzwischen generalüberholt
3. An der Straße vonOttmuth nach Krappitz (etwa 200 m vor der Oderbrücke rechts) hat der DEA-Konzern eine supermoderneTankstelle mit Autowaschanlage und Shop hingesetzt

Die aufgeführten Neuerungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es sind nur die einem Besucher auf den am meisten frequentierten Routen ins Auge fallende Tatsachen.

Und was hat Gogolin Neues zu bitten?

1. wurden die Fundamente für einTribünedach im Stadion gesetzt, ich nehme an, dass die Arbeiten inzwischen beendet sind
2. sind zwei Hozblockhäuschen neben dem Freibadgelände aufgestellt, die für Wochenend – oder gar Urlaubszwecke angemietet werden können
3. werden die Kanalisationsarbeiten zügig fortgeführt, während unserer Anwesenheit waren einige Strassen in „Arbeit"
4. das alle Tätigkeiten überlagernde und im Wortsinne „übertönende" Projekt ist der Weiterbau der Autobahn durch eine Arbeitsgemeinschaft mit maßgeblicher Beteiligung einer deutschen Firma. An diesem Projekt wird momentan rund um die Uhr, auch sonntags, gearbeitet
5. der zentrale Busbahnhof wurde sehr originell mit künstlichem Wasserfall und einer der Kopenhagener Meerjungfrau in etwa nachempfundenen Skulptur gestaltet.

Noch eine Begebenheit sollte nicht unerwähnt bleiben. Schon des öfteren wurde im Krappitzer Heimatblatt durch verschiedene Berichterstatter die Bäckerei/Conditorei Zimmermann lobend erwähnt. Das machte uns neugierig und so luden wir unsere Verwandten und unsere Gogoliner Freunde Georg Kurczok mit Gattin in eben dieses Cafe' ein. Wir können uns dem Lob nur anschließen. Herr Hubert Zimmermann, der zwar den Betrieb bereits an seinen Sohn Lutz übergeben hat und nur noch *„eingreifen"* will, wenn Not am Mann ist, ließ es sich dennoch nicht nehmen, uns den den zum Mitnehmen vorbestellten Kuchen transportgerecht zu verpacken und uns mit sehr berechtigtem Stolz durch den Betrieb zu führen. Das Engagement im Gogoliner Sportverein hat er ebenfalls auf seinen Sohn Lutz übertragen.

A propo Sportverein – der ist sehr rührig und erfolgreich. Bürgermeister Norbert Urbaniec, selbst ehemaliger Aktiver Fußballer, hatte das Glück, sehr ehrgeizige Menschen für die Belange des Gogoliner Sports zu begeistern.

Alles in allem kann rekapituliert werde, dass die äusserlich sichtbaren Fortschritte an Infrastrukturmaßnahmen und baulichen Modernisierungen in Krappitz und Gogolin wie auch in der weiteren Umgebung unverkennbar sind. Dieses Kapitel dürfte für den Erhalt der Wojewodschaft Oppeln – und damit auch des Kreises Krappitz – nach Ablauf der durch die Regierung gesetzten Bewährungsfrist sprechen. Ein anderes – wenngleich auch bei uns im Westen bekanntes – Problem ist die relativ hohe Arbeitslosigkeit. Ein Ventil ergibt sich – hauptsächlich in der Wojewodschaft Oppeln – dadurch, dass viele Landsleute einen Pass der Bundesrepublik besitzen und somit die Chance der Arbeitsaufnahme in Deutschland haben.

Diese chance wird auch zigtausendfach genutzt.

Joachim Schmidt
59067 Hamm

Die Oberwitzer Kirchenglocken

Als es in Oberwitz noch keine Kirche gab, stand in der Mitte des Dorfes ein Holzmast, auf dem eine kleine Glocke hing.

Diese Glocke hatte eine religiöse und eine gesellschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Sie kündigte den Bewohnern an, daß es Zeit ist, das Morgen- und Abendgebet abzuhalten. Sie hat auch den Menschen daheim und bei der Feldarbeit die Mittagszeit angekündigt. Nach ihr konnte man, falls nötig, die Uhren auf 12 Uhr stellen. Diese Glocke bei Feuersbrunst und anderen Katastrophen auch als Alarmglocke benutzt.

In den Jahren 1869 – 1884 haben die Oberwitzer Gläubigen eine neue Kirche erbaut, doch erst anfangs des 20. Jhd. Wurde auch eine Pfarrei mit den Wirtschaftsgebäuden fertiggestellt und so wurde von den Kirchenbehörden der erste Geistliche in Person des Franz Latzkowski in sein Amt in Oberwitz eingeführt. Er war in Oberwitz vom 20.11.1903 bis Anfang Mai 19921 anwesend.

Zu seiner Zeit wurden auch Glocken angeschafft. Niemand weiß, wer sie gespendet hat, wann und wem sie geweiht wurden, wieviel sie gewogen haben, denn die Oberwitzer Kirchenchronik ist am Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahre 1945 verloren gegangen.

Diese ersten Glocken wurden im Ersten Weltkrieg aufgrund des Gesetzes vom 2.02.1915 über Vorratserhebung und Sicherstellung für den Kriegsbedarf (R.G.Bl. S. 54), sowie der amtlichen Verfügung des Königlichen Landratsamtes in Groß Strehlitz vom 11.07.1997 A.V. 3054, beschlagnahmt. Nach zehn Jahren, 19.09.1928 erhielt unsere Kirche drei neue Glocken aus Breslau als Ersatz für die beschlagnahmten. Das Gewicht betrug 1.100 kg. Sie waren auf den Dreiklang *as, c, es,* abgestimmt. Geweiht wurden sie auf die Namen: Johannes der Täufer, St. Maria und St. Barbara.

Als vierte hing die kleine *„Wandlungsglocke"* in einem kleinem Turm auf dem Kirchendach. Dieses Glöckchen wurde nur während der Messe zur Wandlung und wenn das „Te Deum" angestimmt wurde geläutet.

Die größte und schwerste Glocke, die dem Johannes dem Täufer geweiht war, bewegte sich langsam und wurde von weitem gehört. Sie hatte einen tiefen Klang, dröhnte am lautesten.

Die mittlere Glocke, die der St. Maria geweiht war, bewegte sich etwas schneller, begleitete die erste in kleinen Abständen. Sie besaß einen klaren und sauberen Klang.

Die dritte Glocke, die der St. Barbara geweiht war, bewegte sich am schnellsten. Man nannte diese Glocke die Sterbe- oder Bußglocke. Ihr Klang war klagend und jammervoll, grauenhaft und entsetzlich. Diese Glocke läutete immer im Einklang mit den zwei vorher erwähnten. Wenn sie allein geläutet wurde, dann war dies ein Zeichen, daß jemand im Dorf gestorben ist. In den ersten drei Jahren des Zweiten

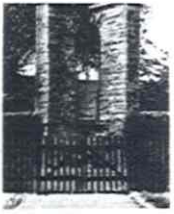
Weltkrieges verkündete dieser jammervolle ins Mark gehende Klang, daß ein Dorfbewohner gefallen war.

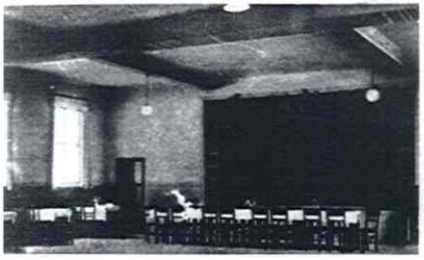
Die größte Glocke war am wenigsten im Gebrach. Sie läutete niemals allein, nur in Begleitung der zwei kleineren. Alle drei läuteten nur am Sonntag oder an Feiertagen. Sie riefen die Einwohner zum Hochamt.

Wenn alle drei Glocken zugleich erschallten, bildeten sie einen dissonanten Zusammenklang und ihr Schall breitete sich ring- und wellenförmig nach allen Seiten über den Dächern, Feldern und Wäldern aus. Man hörte sie auf der andren Oderseite und in den Nachbardörfern. Alle Leute spürten, daß dieser Tag, der Tag des Herrn ist.

Wenn aber am Gründonnerstag und Karfreitag die Glocken für ein paar Stunden schwiegen, dann war es im Dorf still und traurig. Alle Einwohner, ob jung oder alt, warteten ungeduldig auf den Ostersonntag, auf die Auferstehung und das Osterkonzert unserer drei lieben und vertraulichen Glocken. Mit diesem Läuten kehrten in unser Dorf die Freude und Hoffnung zurück.

Wir Einwohner haben uns von klein auf an diese Glocken und ihren Klang sehr gewöhnt. Die Glocken waren ein Teil unseres Lebens, denn sie brachten eine Abwechslung ins Dorf und jeder von uns hat auf seine eigene Art den Klang der Oberwitzer Glocken empfunden. Wir sind mit ihnen aufgewachsen und haben gut zusammen gelebt. Sie erinnerten uns ans Gebet, sie riefen uns zur hl. Messe, zur Maiandacht und zum Rosenkranz, zur Hochzeit und Beerdigung, sie begleiteten jeden verstorbenen Einwohner zu Grab. Sie verkündeten uns Freud und Leid bis zum Tag, als sie wieder beschlagnahmt wurden. Als sie auf Seilen vom Turm auf die Erde niedergelassen wurden, versammelten sich viele Frauen vor der Kirche um von ihnen Abschied zu nehmen. Viel von ihnen weinten oder hatten Tränen in den Augen, als ob sie Abschied von einer jungen und lieben Person nehmen würden. Nun begann eine Zeit ohne Glocken.





...Es blieb nur noch die kleine Wandlungsglocke, die über dem Kirchendach im kleinen Türmchen hing. Von nun an hat diese kleine Glocke alle anderen Aufgaben übernommen, die bisher ihre größeren Schwestern ausgeübt haben. Die aufgaben waren jedoch zu groß. Nach fast 50 Jahren treuen Dienstes hat sie einen Riß bekommen und fing an jämmerlich zu klagen. Ihr Klang war entsetzlich. Der beste Fachmann im Dorf hat den Riß zugeschweißt, abernach ein paar Wochen kam es zum zweiten Bruch und auch das Türmchen fing an zu schwanken.

...So hat die freiwillige Feuerwehr aus Oberwitz fast jeden Samstag ein Tanzvergnügen im Feuerwehrheim für die Jugend der ganzen Umgebung organisiert und der Reinertrag wurde zum Kauf einer neuen Glocke bewilligt.

1991 wurde die Glocke eingeweiht, sie erhielt den Namen St. Florian. Alle Kirchen in unserer Gemeinde haben sich schon lange neue Glocken angeschafft, nur unsere Kirche ist zurückgeblieben. Das Leben im Dorf ist ohne Glocken eintönig und die Wunde, die uns während des Zweiten Weltkriegs zugetan wurde ist bis heute nicht geheilt.

Raphael Zajonz
ul. Krapkowicka 22
PL-47-320 Obrowiec/Oberwitz

Eingesandt von Theodor Lipka aus Oberwitz

* * * * *

Eine neue kath. Kirche in Ottmuth

...Ab Mitte August 1999 beten die Einwohner der Ottmuther Siedlung in ihrer eigenen Kirche, die dem Heiligen Geist geweiht wurde.

Der Moderne Körper dieses Gotteshauses ist nach einem Projekt von Ing. Josef Nossol entstanden. Die Inneneinrichtung entstand nach Anordnung der Oppelner Künstlerinnen Teresa Drozdz-Muszynska und Krystyna Wiejak. Die kurze dreijährige Bauzeit, ist der Kirchengemeinde zu verdanken. Als Pfarrer der neuen Pfarrgemeinde ist Martin Michalski ernannt worden.

Die Kirche ist nicht besonders groß, aber wir denken , ausreichend für die sechstausend Gläubigen der früheren OTA - Siedlung und den anliegenden Einfamilienhäusern, meinte Pfarrer Andreas Kaluza. Im Altar aus weißem Marmor wurden Reliquien der heiligen Hedwig beigegeben, die aus der Klosterkirche in Trebnitz herbeigeholt wurden.

Über die Ausschmückung der Kirche im Inneren möchte ich jedem seine Meinung gelten lassen. Was dem einen sehr gut und prächtig erscheint, ist dem anderen vielleicht doch etwas zuviel ,zu wenig, zu bunt. Bilden Sie sich aber bitte , beim nächsten Heimatbesuch selbst ein Urteil darüber. Es ist doch alles Geschmacksache.

...Manche Kirchen besucht man um das Innere zu bewundern oder zu bestaunen. Andere Kirche Kirchen wieder, um darin zu beten und in der Ruhe Kraft für die nächsten Tage zu schöpfen. Also, belassen wir es so in diesem Sinne.

Georg Matuschek
K ö l n

Die polnische Presse in unserer Heimat

„WIESCI KRAPKOWICKIE" Nr. 8 – 14 / 1999
„PANORAMA ZIEMI GOGOLINSKIEJ" Nr. 8 – 9 / 1999

Zum fünften Mal besuchten Gogoliner Schüler die Partnerstadt Schongau in Bayern. Erneut wurden herzliche Kontakte zwischen polnischen und deutschen Jugendlichen geknüpft. In „WIES'CI" bedankten sich zahlreiche Teilnehmer des Schüleraustausches für die „herrlichen, erlebnisreichen Tage" in Deutschland.

* * * * *

Die Zeitung bedauert erneut, dass die Oderschifffahrt weiter lahm liegt und trämt von früheren Zeiten, als noch Krappitz eine Dampferanlegestelle hatte und Ausflugsschiffe auf der Oder fuhren.

* * * * *

Nach über dreijährigen Bauarbeiten wurde am 22.08.1999 die neue Kirche „Zum Heiligen Geist" in Ottmuth eingeweiht.

* * * * *

In Polen kommt es immer wieder zu Streikaktionen verschiedener Berufsgruppen. Bauern, Bergleute, Krankenschwestern und Lehrer kämpfen für bessere Arbeits- und Lohnbedingungen.

* * * * *

Am Kriegerdenkmal in Krappitz gab es in der Vergangenheit verschiedene Aufschriften, die, die historische Wahrheit verfälschten. „Es gab nie einen guten Krieg und einen schlechten Frieden", heist es jetzt, wobei daran erinnert werden soll, dass die Basis des Friedens in der Familie, Schule, Arbeitsstelle und Gemeinde liegt.

* * * * *

Im Juli 1999 hat in Gross-Stein ein Lateiner-Weltkongress stattgefunden. Die Kongresssprache war lateinisch (!). Das bekannte Lied der Karolinka „Poszla Karolinka do Gogolina" wurde lateinisch gesungen: „Vadit Carolina ad Gogolinum (bis), Carolus cum ea, ut post neonuptam, ferens Lagoenam ..."

* * * * *

Der amerikanische Botschafter in Polen Daniel Fried und zahlreiche andere amerikanische und polnische Persönlichkeiten besuchte am 14.09.1999 Gogolin. Mit dem Bürgermeister von Gogolin Norbert Urbaniec wurden Möglichkeiten amerikanischer Investitionen im Goliner Land diskutiert.

Dr. M. Gabor

Leserbriefe

Berichtigung

Im Krappitzer Heimatblatt Nr.157, Seite 7 „Dr. Victor Hoffmann" soll es richtig heißen:
„1932 übernahm er die Leitung der Chirurgischen Abteilung des Antonius-Hospitals in Köln. Bis 1945 war er dort tätig. Dann übernahm er die kommissarische Leitung der Chirurgischen Universitätsklinik ..."
KHB

* * *

Sehr geehrter Herr Bialek!
„...Vergangenheit und Gegenwart sind Interessante Entwicklungen, gerade, was Oberschlesien anbelangt.
Im übrigen meinen Respekt, dass Sie die Arbeit fortführen und in Kürze das 50-jährige Jubiläum des Krappitzer Heimatblattes erleben ..."

Dieter Stephan
Schlüsselfeld (früher Krappitz, Oppelner Straße 39)

* * *

Zu dem von Günter Piechowitz eingesandten und im Krappitzer Heimatblatt Nr. 157 veröffentlichten Foto der 1. Fußballmannschaft von OTA möchte ich – hoffentlich auch im Sinne der „alten" Anhänger der seinerzeit so erfolgreichen Mannschaft – folgende Aufklärung beisteuern: Einige Fragezeichen an Stelle der Spielernamen, was nach so langer Zeit und auf so einem kleinen Foto nicht verwundert, ließen mir dennoch keine Ruhe und so konsultierte ich meinen Freund Georg Kurczok (auf dem Foto 3. von rechts), der dazu erklärte, dass das Foto die Mannschaft von OTA aus dem Jahre 1951 wiedergibt (nicht 1949) und von links nach rechts folgende Spieler zu sehen sind: Gach, Wojcicki, Bienek, Erich Kuzber, Werner Spallek, , seppl Kuzber, Kotowicz, Walter Duda, Georg Kurczok, Roskosch, Noparlik, Auf dem Foto fehlt von der Stammformation Roman Badura.
Ich hoffe, den OTA-Anhängern aus der Damaligen Zeit hiermit einen Gefallen getan zu haben; die Namen haben auch in der Erinnerung heute noch einen sehr guten Klang.

Joachim Schmidt
59067 Hamm

Handkommunion
... auch einem Verwandten von mir wurde 1995 in einem Ort bei Rosenberg (Olesno) die Handkommunion verweigert. Er hat daraufhin mit dem bischöflichen Ordinariat in Oppeln korrespondiert und von dort auch eine Antwort erhalten. In seiner Antwort bedauerte Bischof Nossol zunächst den Vorfall. Er verweist dann aber auf das II. Vatikanische Konzil, das die Frage der Handkommunion der Entscheidung der jeweiligen Bischofskonferenz überlassen habe. Die polnische Bischofskonferenz habe sich ihrerseits **nicht** für die Zulassung der Handkommunion ausgesprochen. Der Bischof bittet um Verständnis und schließt mit den Worten „Andere Länder, andere Sitten".

Die Frage der Handkommunion ist also kirchenrechtlich in Polen offenbar geklärt. Nur dies kann aber maßgeblich sein, nicht persönliche Erwartungen, Wünsche oder sogar Emotionen. Hieraus folgt, dass die Mundkommunion in Polen akzeptiert werden muß, so sehr mancher da auch verärgert sein mag. Wir respektieren doch auch die Kleiderordnung in den italienischen Kirchen und erwarten den in Krappitz üblichen Opfergang nicht im Kölner Dom. Eine andere Frage ist, warum in Oberschlesien von manchen Geistlichen die Handkommunion dennoch erteilt wird.
Außerdem glaube und hoffe ich, dass für diesen Vorfall in Ottmuth nationalistische Motive nicht ausschlaggebend waren.

Ewald Hytrek
47803 Krefeld

* * *

Diktatur oder Machtausübung in der Ottmuther Kirche

...Herr Mitschke beklagt sich bitter darüber, daß ihm der Kaplan der Ottmuther Kirche bei einem Gottesdienst die Handkommunion verweigerte und nur die Mundkommunion gewährte. Dieses Ereignis muß Herrn Mitschke dermaßen getroffen haben, daß er hier vom Machtkampf der „polnischen-katholischen" –Kirche spricht und die Reise vor allem auch durch dieses Erlebnis einen „enttäuschenden Eindruck" bei ihm hinterlassen hat.
Einmal ganz davon abgesehen, daß ich den Eindruck einer mehrtägigen Reise in meine Heimat ganz sicher nicht von der Form der Kommunionausteilung abhängig machen würde, möchte ich doch dazu anregen, einige Dinge zu bedenken. Zunächst einmal ist Mundkommunion doch sicherlich keine urpolnische Angelegenheit. Ich darf daran erinnern, daß zu Zeiten, als unsere Heimat auch noch unser Zuhause war, es in Oberschlesien gang und gäbe war, die Mundkommunion zu empfangen. Was ist so schlimm daran, wenn diese Tradition bis heute fortbesteht? Sicherlich ist die katholische Kirche in Polen sehr konservativ. Doch das ist sie auch in anderen Ländern wie Irland oder Spanien. Dort habe ich übrigens in manchen Gottesdiensten auch die Mundkommunion empfangen, ohne auf meine „von zu Hause gewohnte Handkommunion" zu bestehen. Was ich damit sagen will ist, daß man sich in dieser Frage (wie natürlich auch in anderen Fällen) auf Kultur, Gebräuche und Regeln des Gastlandes einstellen sollte und diese auch respektiert, auch wenn das einem nicht mehr in den Kram passt. So schmerzlich es manchmal auch ist: Oberschlesien ist unsere Heimat, aber nun mal nicht (mehr) unser Vaterland. Meiner Auffassung nach hätte Herr Mitschke nach dem Gottesdienst auch den Kaplan auf den Vorfall ansprechen können. Vielleicht hätte er da erfahren können, daß der Kaplan nur die Richtlinien seines Bischofs folgt?
Damit möchte ich nicht in Abrede stellen oder gar entschuldigen, daß es ziemlich konservativ und national gesinnte polnische Geistliche gibt (manchmal verändert sich das aber auch, sobald diese erst einmal eine Urlaubsvertretung in Deutschland gemacht haben).
Die Heftigkeit der Reaktion von Herrn Mitschke halte ich aber für ein wenig überzogen.

Georg Matuschek
K ö l n

Zum 250. Goethe – Geburtstag (28.08.1999)

Goethes schlesische Reise

Im Jahre 1790 reiste Johann Wolfgang von Goethe nach Schlesien. Über Görlitz, Lauban, Hirschberg, Waldenburg und Schweidnitz kam er in Breslau an. Goethe interessierte sich für Gesteine und geologische Besonderheiten, sein zweites Ziel war auch der aus Eruptivgestein bestehende dichtbewaldete Zobtenberg (hier lebte zu Urzeiten der wandalische Stamm der „Sillinger", der zur Namensgebung „Schlesien" führte). Weiter besuchte Goethe u.a. die Grafschaft Glatz, wobei die herrliche Landschaft im Mittelpunkt stand. Am 22. September 1790 bestieg Goethe die Schneekoppe. Im Bergwerksgebiet von Oberschlesien erlebte Goethe „das Heben von Grubenwasser durch eine Dampfmaschine". In einem Brief nach Weimar schreibt Goethe von seiner Reise:

„Seit dem Anfang des Monats bin ich nun in diesem zehnfach interessanten Lande, habe schon manchen Teil des Gebirges und der Ebene durchstrichen und finde, dass es ein sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganzes macht. Manche Unannehmlichkeiten und Plage wird durch neue Begriffe und Ansichten vergütet".

Dr. M.G.

* * * *

KOPERNIKUS

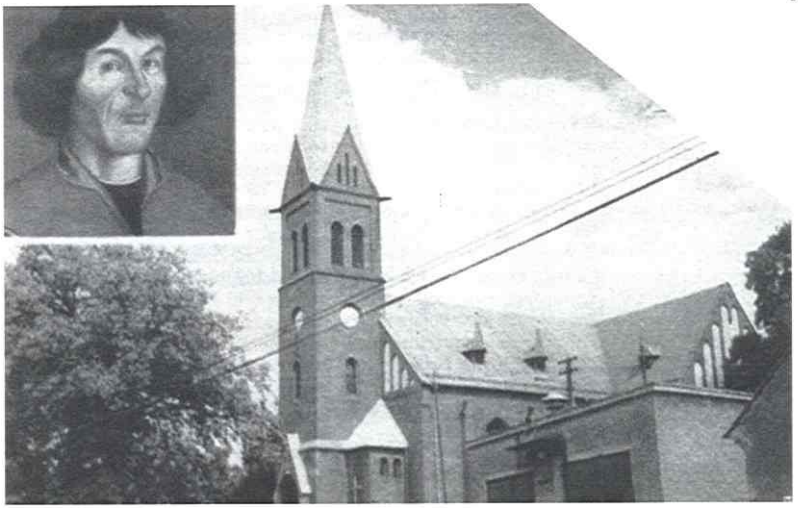
Der große Astronom Nikolaus Kopernikus (deutsch Koppernigk, polnisch Kopernik) wurde am 19.Februar 1473 in Thorn (heute Torun, Polen) an der Weichsel geboren. Seine ***Familie stammte*** väterlicherseits aus ***Schlesien***. Er war deutscher Abkunft aus dem Neißer Bistumland. Kopernikus' Onkel mütterlicherseits, Bischof Lukas Watzenrode, sorgte dafür, daß sein Neffe an den besten Universitäten eine gründliche Ausbildung erhielt. Seit 1491 befaßte sich Kopernikus an der Universität Krakau mit humanistischen, mathematischen und astronomischen Studien. Bevor er seine Heimat verließ, hatte ihn sein Onkel zum Kirchenadministrator in Frauenburg (heute Frombork) ernannt; in dieser Stellung besaß er zwar finanzielle Verantwortung, aber keine priesterlichen Pflichten. Er ging im Alter von ungefähr fünfundzwanzig Jahren nach Italien, wo er Jura und Medizin an den Universitäten von Bologna und Padua studierte und zum Doktor des Kirchenrechts an der Universität Ferrara promovierte.

Von 1503 bis 1510 lebte Kopernikus im Bischofspalast seines Onkels in Heilsberg (polnisch, seit 1945 Lidzbarg Warminski) an der mittleren Ale, im Ermland. (Wo sich schon nach 1273 ***Schlesier*** ansiedelten!)
Kopernikus zog 1512 nach Frauenburg, nahm am Ausschuß des Fünften Laterankonzils über die Kalenderreform 1515 teil.
Das Hauptwerk: „Sechs Bücher über die Umläufe der Himmelskörper" erschien erst im Todesjahr des Verfassers 1543, weil er durch seine Stellung als Kanzler des Domkapitels, Bistumverweser vom Ermland 1523 und Deputierter zum preußischen Landtag 1522 – 1529 größten Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen wäre.

Die Ortschaft Köppernik (poln. Koperniki)

Die deutschen Bewohner Köppernigs wurden in den vierziger Jahren vertrieben. In ihre Wirtschaften zogen polnische Umsiedler aus der Gegend von Tarnopol und Lemberg. Von den Deutschen blieb nicht viel übrig: der Friedhof hinter der Kirche, und darauf vereinzelte Grabsteine mit weggemeißelten Inschriften in deutscher Sprache, überwuchert von Gras und Unkraut. Dabei soll noch vor dem Krieg jeder zweite Dorfbewohner Klaus geheißen haben ...
„Ich kann das nicht bestätigen", sagte Herbert Potenpa, der Pfarrer in Köppernik. „In der Pfarrgemeinde bin ich seit 1973 tätig. Im Pfarramt habe ich keine Bücher aus der Zeit vor dem Krieg gefunden, keine Informationen über die früheren Bewohner. Als hätte die Geschichte des Dorfes erst nach dem Krieg begonnen. Nur ältere Menschen haben mir erzählt, daß zwischen 1945 und 1960 mehrere Waggons mit marmornen Grabtafeln mit deutschen Inschriften weggeschafft wurden. Ob das wahr ist?"
Das der Thorner Zweig der Familie Kopernikus von dem im Mittelalter einzigen Ortsnamen Köppernig in Schlesien abstammt, wurde überzeugend nachgewiesen.

A.B.



Glückwünsche

Frau **Dora Bues** geb. **Burghardt** feiert am 31.12.1999 ihren **85. Geburtstag.** Frau Bues fährt noch mit dem Fahrrad einkaufen, und hat viel Freude an Ihrem schönen prächtig blühenden Garten. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.
30823 Garbsen, Görlitzer Str. 2

Frau **Rosel Minge** geb. **Friedla** feiert am 29.12.1999 ihren **75. Geburtstag.** Es gratulieren die Kinder, Enkelkinder und alle Freunde, wir wünschen viel Glück und Gesundheit.
32839 Steinheim, Neue Straße 23

Frau **Adelheid Dresler** geb. **Mitschke** feiert am 05.10.1999 ihren **66. Geburtstag.** Glück, Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise ihrer Familie wünschen vom ganzen Herzen; Ehemann Kurt, Kinder, Ilona mit Jerzy, Bertold mit Dorothea, die Enkelkinder Heinrich und Dirk.
53721 Siegburg, von-Stephan-Str. 22

Frau **Helene Bialek** feiert am 16.12.1999 ihren **77. Geburtstag.**
Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.
45768 Marl, Adolf-Grimme-Str. 8

Frau Christa **Przybilla** geb. **Friedla** feiert am 10.12.1999 ihren **50. Geburtstag.**
Herzlich Glückwünsche von allen die Dich gern haben.
PL- 47-303 Ottmuth, ul.Dzialkowa 4

Frau **Johanna Korbstein** geb. **Hitzinger** feiert am 26. 02. 2000 ihren **86. Geburtstag.**
Herzliche Glückwünsche und viel Glück und Gesundheit im neuen Lebensjahr wünschen alle Freundinnen und Bekannte.
76863 Herxheim, Kettelersstraße 13

Herr **Willi Bekierz** feiert am 30.03 2000 seinen **75. Geburtstag.** Herr Bekierz organisierte damals noch die Heimattreffen im Club-Lokal „Hannover 96". Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.
30173 Hannover, An der Tiefenriede 26

Frau **Maria Lessmann** geb.**Hoffmann** feiert am 02.04.2000 ihren **92. Geburtstag.** (Früher Hotel zur Sonne). Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.
31061 Alfeld, Am Hönumer Turm 10

Herr **Romuald Bergner** feiert am 05.02.2000 seinen **92. Geburtstag.**
Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihm auch weiterhin Glück und gute Gesundheit.
78078 Bad Dürheim, Schwarzwald, Seestraße 36

Unsere wunderbare Mutter und Oma **Angela Adamaschek** geb. **Wientzek** feiert am 17.02.2000 ihren **70. Geburtstag.** Wir gratulieren zu diesem besonderen Festtag und wünschen viel Glück und Gesundheit: Familie Jucha, Familie Stein und Familie Fiedler.
Auch, wir Brüder; Alois, August und Anselm gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.
44805 Bochum, Rosenbergstraße 38

Frau **Emma Suppe** geb. **Patella** feiert am 16.04.2000 ihren **85. Geburtstag.** Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.
74613 Öhringen, Robert-Koch-Straße 25

Frau **Käthe Schubert** feiert am 27.03.2000 ihren **88. Geburtstag.** Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.
25980 Sylt, Dirkstraße 36

Herr **Stefan Thoma** feiert am 14.04.2000 seinen **85. Geburtstag.**
Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit.
40699 Erkrath, Erlenweg 11

Herr **Josef Hergesell** feiert am 28.12.1999 seinen **86. Geburtstag.**
Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit.
73447 Oberkochen, Schubertweg 15

Am 26. Januar 2000 feiert Herr **Konrad Lipka**
in Karlshorst O/S seinen **70. Geburtstag.**
Lieber Konrad!
Sonne, Blumen, frohe Herzen,
Freude für den Ehrentag;
Leuchten sollen alle Kerzen,
Das Glück Dich überschütten mag.
Von uns allen hier aus Deutschland die
allerherzlichsten Glückwünsche und
weiterhin Freude , Gesundheit und Glück.
Gisela, Gerald, Verena, Stefan, Julia, Gert, Heinrich, Annemie, Paul, Alois, Mariechen, Hubert, Angela, aber ganz besonders Dein Freund Michel aus Köln.
Also Grüße vom Rhein an die Oder.
Pl-47-320 Gogolin, ul. Kasztanowa 93

Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann,
unserem guten Vater, Schwiegervater,
unserem liebsten Opa und Uropa

Vinzent Kipka

*29.03.1911 in Krappitz O/S
+28.08.1999 in Münster

In stiller Trauer
Heinrich und Annemarie Malek, geb. Kipka
Manfred und Wanda Kipka
Siegfried und Gabriele Switulla, geb. Kipka
Christian und Christine Kipka
Enkel und Urenkel

48145 Münster, Kärntner Straße 17

.Du hast gesorgt du hast geschafft,
wohl manchmal über deine Kraft,
nun ruhe sanft, du gutes Herz,
Gott wird lindern unseren Schmerz.

Nach kurzer schwerer Krankheit, für uns unfaßbar, verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Franz Krompietz

*24.09.1928 +01.10.1999

In Liebe und Dankbarkeit:
Maria Krompietz geb. Muschelik
Christine Juda geb. Krompietz, mit Kindern Claudia, Thomas, und Margarethe
Peter Krompietz mit Frau und Kindern, Katarine,Monika und Weronika
Karina Hoffmann geb. Krompietz mit Mann und Kindern, Magdalene, Christof u. Karin
Edith Klup geb. Krompietz mit Mann und Kindern, Robert und Karoline

Die Beisetzung hat in der Heimatstadt Krappitz in Oberschlesien stattgefunden.

88213 Ravensburg, Hochbergstraße 18

Inoffiziell wurde uns mitgeteilt, daß:

Helene Bekiesch geb.Kabella, im Alter von 93 Jahren in 63075 Offenbach verstorben ist. Mutter von Eleonore, Elisabeth, Herta und Joachim. (Früher Ottmuth.)

Franziska Kutz –Mutter vom Waldemar- im Alter von 85 Jahren in Dortmund verstorben ist.

Otto Kruppa –Sohn vom Rektor Kruppa- im Alter von 84 Jahren in Mainz verstorben ist.

Karl Schywalski -früher Oderwiese- in Moers verstorben ist.

Elisabeth Olbrich geb. Nierla in Duisburg verstorben ist. Einige Tage danach verstarb ihr Sohn **Norbert Olbrich.** (Früher Oderwiese.)

In Karshorst verstarb **Paul Czerner** im Alter von 62 Jahren.

Im Alter von 68 Jahren verstarb **Josef Nowak** (der Gatte von Resi Pinkawa).

Im Alter von 66 Jahren verstarb **Georg Jarosch** von der Bergstraße.

Ebenfalls in Karshorst verstarb **Hilde Leppich** im Alter von 71 Jahren.

In Odergrund verstarb die aus Karlshorst gebürtige **Hilde Gläser** im Alter von 66 Jahren.

In Gogolin verstarb unerwartet im Alter von 59 Jahren **Georg Matuschek**, langjähriger Produktionsleiter in den Kalkwerken –Waldenstein.

In Gogolin verstarb nach längerer Krankheit, im Alter von 68 Jahren, **Hubert Hermann** -ein gebürtiger Gogoliner.

Irene Kasperek, langjährige Gemeindesekretärin in Oderwiese/Zywocice verstorben ist.

Nossol zum Erzbischof erhoben

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" teilte am 15.11.1999 mit, dass Papst Johannes Paul II. den Oppelner Bischof Alfons Nossol zum Erzbischof erhoben hat. Über den aus Broschütz/Schobersfelde stammenden Bischof, der sich mit Erfolg u.a. für die Sprachenfreiheit in den oberschlesischen Kirchen einsetzte, haben wir wiederholt im „Krappitzer Heimatblatt" berichtet. Nossol, der sehr viel für die Aussöhnung zwischen polnischer Mehrheit und deutscher Minderheit in Schlesien getan hat, bezeichnet diese Aussöhnung als „kleines Wunder im Herzen Europas". Der neue Erzbischof wird sich sicherlich in Zukunft weiter für die schlesische Problematik stark machen, auch für die Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten. Maßgebend für die Ernennung zum Erzbischof war Nossols prägender Einfluß auf das Zustandekommen der Vereinbarung zwischen Lutheranern und der katholischen Kirche (Einigung in der Rechtfertigungslehre).

M.G.

* * * *

Postraub in Gogolin

Am Freitag, dem 15. Oktober 1999, um 17:45 Uhr wurde die Post in Gogolin überfallen. Ein bewaffneter, maskierter Bankräuber erbeutete 80- tausend Zloty, das sind umgerechnet ca. 40- tausend DM. Der Posträuber hinterließ keine Spuren, setzte sich hinter das Steuer seines Pkw's und fuhr davon.
Die Krappitzer Polizei blockierte sofort alle Straßen, aber der Täter entkam unerkannt. Doch, schon am Sonntag, wurde die Leiterin der Post festgenommen, und gestand die Tat.
Sie hatte Schulden!

A.B.

* * * * *

Suchanzeige:

Peter Holz aus Briest (ehemalige DDR), sucht seine Tante Frau Franziska Bialek, zuletzt, vor ca. neun Jahren, wohnhaft in Köln. Wer kennt den neuen Aufenthalt von Franziska Bialek?
Tel.03381/405628 Peter Holz, oder an das Krappitzer Heimatblatt.

Bestellschein

Bitte, senden Sie mir das **Krappitzer Heimatblatt**
ab sofort laufend zu.
Den Jahresbezugspreis von DM 24,– begleiche ich nach Erhalt eines Zahlscheines.

Zu- und Vorname _____ geb. am _____

PLZ, Wohnort _____

Straße und Hausnummer _____

Heimatort in O/S _____

Abonnementskündigung zu jeder Zeit möglich.

Winter in den Dörfern
bei Krappitz

Liebe Leser!
Unaufgeforderte Aufsätze und Fotos können wir aus technischen Gründen an den Verfasser bzw. Absender nicht zurücksenden. Bei **Wohnungswechsel** bitte Postkarte mit neuer Anschrift zusenden.

Herausgeber: Alois Bialek, Werthweg 3, 50769 Köln
Tel. 02 21/78 15 67
Fax 02 21/78 18 67
Postbank Köln, Konto-Nr. 77421-502, (BLZ 37010050)
Erscheint viermal im Jahr
Jahresbezugspreis 24,– DM, einschl. 6,–DM Porto

Ihre Spende garantiert die Existenz unseres Heimatblattes